



ZECKEN-EXPERTE Thorsten Lenhard aus Heidelberg steht hinter einem überdimensionalen Zeckenmodell.

Foto: Jung

Heidelberg (dpa/lsw). Seit sechs Jahren beschäftigt sich der Heidelberger Neurologe Thorsten Lenhard mit Zecken. In einem bundesweit einmaligen Projekt untersucht der Mediziner derzeit, wie viele der kleinen Blutsauger im Odenwald Träger des FSME-Virus sind und welche Rolle der Klimawandel bei der Verbreitung des Virus spielt. Der Biss der Zecke kann beim Menschen eine Form der Hirnhautentzündung auslösen. Dafür verantwortlich ist das FSME-Virus.

„Wir hatten vor allem in den Jahren von 2002 bis 2006 ungewöhnlich viele Patienten mit schweren FSME-Verläufen mit langanhaltendem Koma, die teilweise bis zum Tod führten. Überlebende trugen zum Teil starke Behinderungen davon“, sagt Lenhard. Danach fiel die Zahl der Infektionen unerwartet plötzlich von knapp 60 auf zehn Fälle im Jahreschnitt. „Bis heute können wir den Rückgang der FSME-Erkrankungen nicht komplett erklären und lediglich Hypothesen auf-

„Zecken-Jäger“ im Odenwald auf Pirsch

stellen“, sagt der Arzt von der Neurologischen Klinik der Heidelberger Uni-Klinik.

Daten über infizierter Zecken stammen aus den 1990er Jahren. Danach sind bis zu drei Prozent der kleinen Blutsauger Träger des FSME-Virus. „Genauere Zahlen und neue Hochrechnungen über die infizierten Zecken gab es bisher nicht“, sagt Lenhard. Zudem seien die FSME-Virenstämme der Region noch nicht komplett genetisch untersucht. „Es könnte sein, dass sich das Virus verändert hat und so die schweren Fälle mit erklären könnte“. Deshalb stellte Lenhard in den vergangenen Jahren eine Datenbank von Patienten aus dem Odenwald zusammen, untersuchte sie auf Folgeschäden oder interviewte sie. Derzeit sammelt der 44-Jährige mit rund

80 ehrenamtlichen Helfern im Odenwald Zecken, um diese auf das FSME-Virus sowie unbekannte Erreger zu untersuchen. Zum ersten Mal soll in Deutschland damit ein Überblick über Erkrankungen und FSME-Verbreitungen in einer größeren Region erstellt werden. Erste Ergebnisse werden Ende des Jahres erwartet. Beteiligt an dem Projekt sind auch die regionalen Gesundheitsämter und das Landesgesundheitsamt Stuttgart.

Auch der Klimawandel scheint eine Rolle bei der Verbreitung des Virus zu spielen. Zecken brauchen kalte Winter, um eine Ruhepause einlegen zu können. Ist es zu mild, sind die Spinnentierchen aktiv, finden aber oft nicht genug Wirtstiere. „Milde Winter und zugleich ein trockenes Frühjahr mögen Zecken wie der Gemeine Holzbock gar nicht. Denn ohne Frost sind ihre Lebenskräfte schon im Frühling schnell aufgebraucht. Wenn sie nicht schnell eine Blutmahlzeit bekommen, sterben sie rasch“, sagt Lenhard.

Neues aus der Welt der Schönen und Reichen

Promi-Expertin Blumhagen kommt aus Au am Rhein

Von unserem Redaktionsmitglied Bernd Kamleitner

Au am Rhein/Hamburg. Mit den Schönen und Reichen auf Augenhöhe, eintauchen in die Glitzerwelt von Partys und Galas – davon träumen viele, deren Alltag eher grau ist. Vanessa Blumhagen kennt die Welt der Prominenten. Montags und donnerstags berichtet die Society-Expertin darüber in den TV-Magazinen „Punkt 6“ und „Punkt 9“ von RTL. Durch ihre Tätigkeit beim Fernsehen hat sich die junge Dame aus Au am Rhein einen Namen gemacht – und muss selbst Autogrammwünsche erfüllen.

Wenn Prinz William seine Kate am Freitag in London vor einem Millionenpublikum zum Traualtar führt, wird sie „den ganzen Tag vor dem Fernseher sitzen“, erklärt Blumhagen. Live von der Hochzeit im britischen Königshaus berichten ihre prominenteren Kolleginnen Katja Burkard und Frauke Ludowig. Dennoch: Für Blumhagen ist es „die Hochzeit des Jahrhunderts“. Ihre Prognose für Freitag: „Es wird einige Überraschungen geben.“

Überraschungen gehören auch zum Leben einer Promi-Expertin. Als junges Mädchen war Blumhagen freilich keine, die in den höchsten Tönen von Pop- oder Filmstars schwärmte oder deren Autogramme sammelte. „Promis habe ich nie angeheimelt“, blickt sie auf ihre Schulzeit mit dem Abitur am Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium in Durmersheim zurück. Sie interessierte sich damals aber bereits für Mode- und Beauty-Themen. Eigentlich wollte sie vor allem für Zeitungen und Zeitschriften schreiben. Eine TV-Karriere war nicht geplant. Ihre ersten journalistischen Erfahrungen sammelte Blumhagen als Praktikantin in der Rastatter BNN-Lokalredaktion. Nach dem Studium von Modejournalismus und Medienmarketing in Hamburg und einem Volontariat bei der Hamburger Morgenpost folgten Stationen bei Bou-

levardblättern. Mit ihrem Wissen über Prominente war sie auch immer öfter bei TV-Sendern eine gefragte Gesprächspartnerin.

Und wie kommt sie an ihre Infos? „Ich hänge viel im Internet und lese alle Zeitschriften“, verrät Blumhagen. Tatsächlich erfahre sie dabei aber „wenig Neues“. Viel wichtiger seien „viele Kontakte“ nach dem Motto „Ich kenne jemanden, der den kennt“. Und natürlich Infos aus erster Hand etwa aus Exklusiv-Interviews. Mit dem Bekanntheitsgrad des Gesprächspartners steigt bisweilen auch das Lampenfieber

der Interviewerin. „Ein bisschen aufgeregt bin ich immer. Man weiß ja nie, was auf einen zukommt.“ Die Profis unter den Prominenten seien meist sehr nett und unkompliziert. „Die wissen, was sie ihren Fans schuldig sind“, betont Blumhagen – und schwärmt von Terminen etwa mit David Hasselhoff oder den Mimen Jennifer Aniston und Mario Adorf. Gleichwohl stellt sie fest, dass immer mehr Promis immer weniger Privates preisgeben. Vor allem in Deutschland. Das macht ihr Geschäft nicht leichter.

Ist die Promi-Expertin manchmal neidisch auf das Promi-Leben? „Nein!“, antwortet sie. „Viele Schauspieler verdienen weniger als ich. Und nicht alle haben ein Landhaus in der Toskana.“ Und die Vorstellung von zig stündhaft teuren Abendkleidern im Schrank? „Viele Roben für Events sind oft nur geliehen“, klärt Blumhagen auf und lässt damit manchen Traum von Promi-Fans platzen. Auch sie nutzt solche Dienstleistungen.

Die Promi-Expertin lebt aber nicht nur in der Glitzerwelt. „Meine besten Freunde sind keine Prominente.“ Und von der Großstadt Hamburg macht sie immer mal wieder einen Abstecher zu ihren Eltern im idyllischen Mittelbaden: „Je länger ich weg bin, um so mehr vermisse ich meine Heimat.“ Neben dem badischen Dialekt schätzt die Wahl-Hamburgerin die badische Küche – und die Nähe zum Elsass.



DAVID HASSELHOFF und die Promi-Expertin Vanessa Blumhagen.

Foto: Frei

Karlsruher Entwicklung reist mit der Endeavour ins All

Sieben Tonnen schwerer Detektor sucht nach Antimaterie

Von unserer Mitarbeiterin Ingrid Vollmer

Karlsruhe/Cape Canaveral. Die Suche nach der Antimaterie im Weltall geht weiter. Und das mit Hilfe von Karlsruher Wissenschaftlern. Am Freitag reist ein Spektrometer mit der Raumfähre Endeavour von der Weltraumstation Cape Canaveral (Florida) aus zur Internationalen Raumstation ISS. Dieses Spektrometer wurde am Institut für Experimentelle Kernphysik des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) gemeinsam mit 56 Instituten aus 16 Ländern entwickelt.

Der vier Meter hohe und fast 7 000 Kilogramm schwere Detektor hätte im Jahr

2003 ins All fliegen sollen. Damals vereitelte der Shuttle-Unfall der Raumfähre Discovery kurz vor deren Landung in Florida das Vorhaben. Acht Jahre mussten die Wissenschaftler um den Karlsruher Professor Wim de Boer das Projekt am Laufen halten. Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) finanzierte die Entwicklung in der Fächerstadt mit einer Million Euro. „Die Nasa hat zuerst die Weiterentwicklung eingestellt, weil es nicht klar war, wie es weiter gehen würde“, sagt de Boer. „Es war extrem schwierig die Zusammenarbeit aufrecht zu erhalten, vor allem weil viele junge Wissenschaftler abgesprungen sind.“ Einiges musste umgebaut werden. Die

Gesamtkosten haben sich laut de Boer um etwa eine Milliarde Euro erhöht. Das Interesse der Wissenschaft ist ungebrochen. „Da das Rätsel der dunklen Materie immer noch nicht gelöst ist, werden die Daten mit Spannung erwartet“, sagt der Karlsruher Professor, der mit Andreas Sabellek, einem achtköpfigen Team in Karlsruhe und der Hochschule Aachen wesentliche Komponenten des Spektrometers entwickelt hat.

Das Alpha Magnetic Spectrometer AMS-02 – so die korrekte Bezeichnung – ist für die kosmische Strahlung so etwas wie das Hubble

Space Telescope, ein Weltraumteleskop für sichtbares Licht, das seit 1990 die Erde umkreist. Durch die präzise Vermessung der

kosmischen Strahlung erhoffen sich Astroteilchenphysiker, der Natur der unsichtbaren, „dunklen“ Materie auf die Spur zu kommen, und die Frage, ob es auch Galaxien aus Antimaterie im Universum gibt, endgültig beantworten zu können. Antimaterie kann nur außerhalb der Erdatmosphäre gemessen werden. Mit dem Detektor soll die Existenz dieser unsichtbaren Teilchen über mindestens zehn Jahre hinweg nachgewiesen werden.

„Theorien über dunkle Materie oder Antimaterie können nur durch Experimente bestätigt werden“, erklärt Wim de Boer. „Aber am wichtigsten wäre es, etwas zu entdecken, was man nicht erwartet hat.“



ANDREAS SABELLEK (hier vor der Endeavour) vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) hat über zehn Jahre hinweg den Weltraumdetektor mitentwickelt.

Foto: ivo-press/de Boer

Das Interesse der Wissenschaft ist ungebrochen

Betonplatte zwingt ICE zur Notbremsung

Köndringen (dpa/lsw). Unbekannte Täter haben am Montagabend eine Betonplatte auf die ICE-Strecke Freiburg-Offenburg gelegt und einen Zug zur Notbremsung gezwungen. Die Strecke musste gut drei Stunden lang gesperrt werden, teilte die Polizei gestern mit. Die 400 Passagiere mussten etwa zwei Stunden ausharren, bevor sie auf freier Strecke in einen Ersatzzug umsteigen konnten. Verletzt wurde niemand. Der ICE wurde leicht beschädigt.

Die Bundespolizei hat derzeit noch keine konkreten Hinweise auf den oder die Täter. Eine solche Tat könne als „gefährlicher Eingriff in den Schienenverkehr“ mit bis zu zehn Jahren Freiheitsstrafen bestraft werden, sagte ein Bahn-Experte.

Für 1 000 Euro einmal um die Welt

Baden-Baden (dpa/lsw). Weltreisen müssen kein Vermögen kosten: SWR-Reporter Thomas Niemiets hat für nur 960,52 Euro die Erde umrundet. In 36 Tagen ließ er sich von Flugzeugen, Zügen, Bussen und Busch-taxis durch alle fünf Kontinente bringen, teilte der öffentlich-rechtliche Sender SWR in Baden-Baden mit. Seine eigene Muskelkraft hat er zudem per Fahrrad und zu Fuß eingebracht. Insgesamt legte er 49 593,38 Kilometer zurück.

Mit der Aktion hat der Reporter für die ARD-Themenwoche „Der mobile Mensch“ die „Billigmobilität“ getestet. Sein Ziel lau-

tete: für 1 000 Euro in 40 Tagen um die Welt. Zum Schluss behielt er sogar ein paar Euro übrig. Dabei hatte es lange so ausgesehen, als würde das Budget nicht reichen. Nach einem Flug per „Second-Hand-Ticket“ von Sydney nach Hawaii und einem weiteren Flug von Hawaii nach Phoenix (Arizona) blieben ihm nur noch 75,48 Euro.

Doch das Glück half: Eine weltweit tätige Luftfrachtagentur hatte Niemiets' Reise im Internet verfolgt und ihm per Mail einen Kurierjob von Phoenix über Miami nach Düsseldorf angeboten. Der Weltenbummler schwärmte: „Wahnsinn! Ich hatte eigentlich nicht wirklich geglaubt, dass eine Weltreise mit so wenig Geld in so kurzer Zeit gelingen kann.“ Ohne glückliche Zufälle gehe es aber nicht.

Kloster für Kluge

Bosch investiert rund 40 Millionen Euro in das Projekt

Freiburg/Stuttgart (dpa/lsw). Lerne fürs Leben – jeden Tag, zwei Jahre lang, mit Schülern aus allen Kontinenten. Das Konzept des United World College kommt nach Deutschland. In einem ehemaligen Kloster in Freiburg entsteht mit Hilfe der Bosch-Stiftung ein neues Internat für 200 begabte und sozial interessierte Oberstufen-Schüler aus der ganzen Welt.

Das Projekt wird von der Stiftung und dem Unternehmen Bosch mit etwa 40 Millionen Euro finanziert. Die Schule soll 2014/15 den Betrieb aufnehmen. „Es ist das größte Einzelprojekt in der Geschichte der Stiftung“, sagte der Stiftungsvorsitzende Dieter Berg. Auf dem Kloster-Gelände wird das erste United World

College (UWC) in Deutschland errichtet. Anlass des Engagements ist der 150. Geburtstag des Firmengründers Robert Bosch, zu dessen Vermächtnis die Förderung von Bildung gehört. Ein Unterrichtsschwerpunkt werden Umwelt und Technik sein. Spatenstich ist am 23. September, dem Geburtstag von Robert Bosch. Von den 200 Internatsplätzen für die Jahrgangsstufen 11 und 12 sind 50 Plätze für Schüler aus Deutschland reserviert.

Neben guten Noten zählen im Auswahlprozess vor allem Aufgeschlossenheit und Verantwortungsbewusstsein. Das Geld der Eltern ist laut UWC nicht entscheidend, da bei Bedarf Stipendien vergeben werden.

Geld zurück nach Tank-Schock

Filderstadt/Hamburg (dpa). Erleichterung nach dem Benzinpreisschock: Zwei Autofahrer, die an einer Tankstelle in Filderstadt für den Liter Superbenzin 9,99 Euro bezahlt haben, bekommen ihr Geld zurück. Es sei selbstverständlich, dass die Beträge erstattet werden, sagte eine ESO-Sprecherin in Hamburg.

Eine Frau musste für den Sprit in der Nacht zum Ostermontag für 20 Liter rund 200 Euro bezahlen, ein anderer Kunde etwa 100 Euro für zehn Liter. Der Mann habe das Geld bereits zurückbekommen und betrachte den Vorfall damit als erledigt, sagte eine Polizeisprecherin in Esslingen. Hintergrund der Geschichte: Die Tanks für Superbenzin an der Tankstelle waren fast leer. Durch den horrend hohen Preis sollten die Kunden vom Tanken des Kraftstoffs abgehalten werden. Außerdem waren an den Zapfsäulen Warnschilder mit der Bitte angebracht, kein Superbenzin zu tanken. Das Ordnungsamt habe den Pächter der Tankstelle aufgefordert, Autofahrer darauf hinzuweisen, dass kaum noch Superbenzin in den Tanks sei, sagte die ESO-Sprecherin. „Die 9,99 Euro sollten ein Abschreckungsbeispiel sein.“

Das Ordnungsamt habe zunächst vorgeschlagen, einen Preis von 0,00 Euro an der Tafel anzuzeigen. Diese wäre aber nach Angaben der ESO-Sprecherin technisch gar nicht möglich gewesen. Außerdem wäre es ihrer Ansicht nach ein unzulässiges Lockvogelangebot gewesen. Letztendlich habe man sich auf 9,99 Euro geeinigt.